Zeitschrift: Schweizer Film = Film Suisse : offizielles Organ des Schweiz. Lichtspieltheater-Verbandes, deutsche und italienische Schweiz

Herausgeber: Schweizer Film

Band: 6 (1940)

Heft: 92

Artikel: Schweizerische Wochenschau

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-734622

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

denständigkeit Bestehendes, etwas Echtes und Wahres zu bieten im Stande ist, dann wird er konkurrenzfähig sein. Was den Schweizerfilm auf dem Filmmarkte konkurrenzfähig machen kann, das ist nicht das Internationale, nicht das Startum, sondern eben das Schweizerische, jenes Schaffen, welches schöpft aus den starken Kräften unserer Urwüchsigkeit.

Das schweizerische Filmschaffen muß ein Ringen sein nach einem eigenen Stil, der unserer Eigenart und Eigenheit gerecht wird.

Wer glaubt, dem Schweizerfilm dienen zu sollen dadurch, daß er ihn den internationalen Absichten anschließt, dem Internationalismus ausliefert, der leistet dem Schweizerfilm einen Bärendienst, der den Anfang vom Ende bedeuten würde. H.

Eine dramatische Szene in «Weyherhuus», dem großen Dialekt-Spielfilm der Aarfilm A.-G.

Ein „Schweizerfilm" wird gedreht

In der Nordostschweiz, besonders am Ufer des Bodensees und weiter am Rhein hinunter finden wir alte Städtchen, an denen Jahrhunderte spurlos vorüber gegangen zu sein scheinen. Ein Juwel unter diesen Städtchen ist das in idyllischer Ruhe daliegende Stein a. Rhein, das wie abgeschlossen von der Welt liegt. Kein Wunder, daß in den Mauern dieses Städtchens, zwischen den jahrhundertealten Häusern, die fast alle noch die damals üblichen Häusernamen tragen, das geeignete Milieu gefunden wurde, um einige markante Szenen für den Film «Die mißbrauchten Liebesbriefe» nach der Erzählung Gottfried Kellers aufzunehmen.

Grelle Scheinwerferstrahlen erleuchteten die hochgiebeligen, altertümlichen Hausfassaden und das herrliche, mit Fresken von Haeberlin geschmückte Rathaus. Dazu paßte die Tracht der Mitwirkenden und der diesen Handelnden fremde Ruf des Nachtwächters, der nach altem Brauche auch heute noch jede Nacht zwischen halb drei und drei Uhr sein «No es Wyli» ertönen läßt, die Bürger daran erinnernd, daß vor 461 Jahren ein tapferer Bäckermeister mit diesem Ruf die die Stadt belagernden Oesterreicher hinhalten konnte, bis die Bürgerschaft fertig gerüstet war.

Dieser den Steinern altgewohnte Ruf war den Filmleuten unbekannt und ungewohnt, aber er bereitete ihnen viel Vergnügen. Bei den Filmdarstellern und dem Hilfspersonal ging es aber, lange nachdem der Nachtwächter verschwunden war, immer «No es Wyli» bis alle Szenen auf dem Rathausplatz gedreht waren.

Jede Minute Zeit wurde ausgenützt und der arme Rasser als «Viggi Störteler» mußte sich verschiedene Male — probeweise — aus der «Sonne» hinauswerfen lassen, bis es klappte. Davon erlöste ihn auch der immer intensiver herabfallende Regen nicht. Längst schon hatten die wenigen Steiner, die dem Ganzen interessiert zugeschaut hatten, den Platz verlassen, als der Regisseur Lindtberg Schluß machte.

Rasch hatten die erfrorenen und durchnäßten Filmleute das «Obere Stübli» besetzt und so gabs Frühmorgens von 4 bis 6 Uhr einen richtigen Kaffeehock. Nun erkannte man auch in den altväterischen Kostümen aus dem Jahre 1850 die einzelnen bekannten Filmdarsteller: Heiri Gretler mit dem Kragenbart, Paul Hubschmidt im schwarzen Klüftli, der aussah wie ein Schulmeister, Mathilde Danegger und die herzige Annemarie Blanc in Rüschenröcken. Der Basler Rasser fuchtelte mit seinem Stöcklein, als wollte er sich noch hier gegen das Hinausgeworfensein wehren.

Es ist schon eine mühsame Arbeit, bis so ein Film zur Zufriedenheit des Regisseurs fertig wird. Nach allem, was wir bis jetzt gesehen haben, und wir haben alle anderen Arbeiten persönlich verfolgt, sind wir überzeugt, daß hier mit einer Sorgfalt und einer tiefen Kenntnis der Absichten Gottfried Kellers an die Sache herangegangen worden ist, sodaß wir hier einen Film erwarten dürfen, der den Namen «Schweizerfilm» verdienen wird. Wir werden sehen. H. K.

Schweizerische Wochenschau

In Nr. 91 vom 1. Oktober brachten wir einen Aufsatz betitelt «Bemerkungen zur schweizerischen Wochenschau», in welchem wir u. a. auch die Gestaltung des Haupttitels bemängelten, wobei wir bemerkten, daß es in der Schweiz ganz ausgezeichnete Graphiker gebe. Wie die nachfolgende Notiz, die wir der «N.Z.Z.» entnehmen, zeigt, scheinen unsere Bemerkungen auf fruchtbaren Boden gefallen zu sein und ein besserer und zweckentsprechender Haupttitel in Aussicht zu sein, was uns aufrichtig freut.

«*Ein Wettbewerb.* Die Schweizerische Filmwochenschau sucht einen besseren Titelvorspann. Der gegenwärtige sei nicht befriedigend, sagt sie, womit sie sicher recht hat. Die Schweiz in Reliefform mit dem Schweizerkreuz war nicht sonderlich originell, war langweilig und nichtssagend. Graphiker haben diesem Titel mit Recht Banalität vorgeworfen. Ein künstlerisches Niveau ist um so wünschbarer, als der Titel doch so etwas wie die Fanfare zum nachfolgenden Filmstreifen darstellt, und wenn die Fanfaren langweilig sind, ist schon viel verdorben. Gesucht wird jetzt ein Entwurf von schlagender, dekorativer Wirkung und künstlerischem Niveau. In Frage kommen entweder eine rein graphische oder eine filmisch bewegte Lösung. Zum Wettbewerb sind zugelassen: Schweizerbürger und ferner Ausländer, die seit mindestens fünf Jahren in der Schweiz ihren Wohnsitz haben. Verlangt wird eine Ideenskizze mit Beschreibung für einen Titelvorspann. Folgendes muß berücksichtigt werden: Der Titelvorspann erscheint auf der Leinwand schwarz-weiß, seine Länge darf sieben Laufmeter, d. h. fünfzehn Sekunden, nicht überschreiten. Während jetzt auf dem Käselaib der Schweiz die drei Titel «Schweizer Filmwochenschau», «Ciné Journal Suisse» und «Cine Giornale Svizzero» zusammen erscheinen und der Leinwand mit dieser textlichen Ueberschwemmung gar nicht zur Zier gereichen, soll jetzt nur noch einer der drei Titel auftreten. Das allein schon wird unsern Graphikern die Aufgabe sympathischer machen.

Es stehen ein erster Preis von 200 Fr. und ein zweiter von 50 Fr. zur Verfügung. Der Jury gehören an: Dr. Karl Naef, Edwin Arnet, E. Moreau, Paul Ladame und ein Vertreter von Cinégram S.A. Skizzen und Begleittexte sind in drei Exemplaren der Redaktion der Schweizerischen Filmwochenschau, Rue de Hesse 8, Genf, einzusenden, wo auch die Wettbewerbsbedingungen zu erhalten sind. Einsendetermin 15. November.

Ein Pionier unter den schweizerischen Dokumentarfilmschöpfern, Josef Dahinden, sendet uns den nachstehenden Artikel, der bemerkenswerte kritische und kulturpolitische Anregungen enthält, die wir zur Diskussion stellen wollen. Wir möchten aber dem Verfasser des Artikels und allen unseren Lesern den Vorschlag machen, in Zukunft die Bezeichnung «Kulturfilm» durch den viel klareren und richtigeren Begriff «Dokumentarfilm» zu ersetzen. Wir haben dies im Aufsatz Dahindens stellenweise bereits getan; im übrigen handelt es sich um eine grundsätzliche Frage, ob wir in der Schweiz den höchst ungenauen Begriff «Kulturfilm» weiter benützen, oder ob wir uns klar machen wollen, daß es sich dabei um eine Verlegenheitsbezeichnung aus den Anfängen des Dokumentarfilms handelt, die einerseits geschwollen und anspruchsvoll, andererseits nichtssagend klingt. Wir müssen nur auf die Dokumentarfilme über das gegenwärtige Kriegsgeschehen hinweisen, um die sonderbare Bezeichnung «Kulturfilme» für Bilder über Städtebombardierungen und Schiffsversenkungen ins richtige Licht zu rücken. Auch unsere Armeefilme führen nicht die Bezeichnung «Kulturfilme», obschon sie ausgezeichnete Dokumentarfilme sind. Ebensowenig ist ein noch so glänzend gemachter Film über eine Kehrichtverbrennungsanstalt ein «Kulturfilm». Die Beispiele ließen sich häufen. Entscheiden wir uns für die bescheidene, sachliche und alles Wesentliche über die betreffende Filmgattung aussagende Bezeichnung «Dokumentarfilm» und wünschen wir also mit Josef Dahinden, dem wir nun das Wort geben, nicht der schweizerische «Kulturfilm», sondern der schweizerische Dokumentarfilm möge in seiner Wichtigkeit erkannt und gefördert werden! Die Red.

Warum Schweizer Kulturfilme?

Schaffung einer schweiz. Kulturfilmzentrale.

Wir wollen Schweizer sein aus ganzem Herzen. In freier Gemeinschaft wollen wir zusammenstehen und überall und auf allen Gebieten ganze Arbeit leisten und uns dem Auslande gegenüber behaupten.

Aus diesem Willen der geistigen Abwehr ist die schweizerische Wochenschau entstanden. Beabsichtigt war, der ausländischen Wochenschau eine schweizerische Wochenschau gegenüber zu stellen. Dadurch, daß die finanziellen Mittel einerseits nicht genügten, anderseits die Stoffwahl nicht ausreichte, war die schweizerische Wochenschau zum vorneherein gegenüber der ausländischen Wochenschau benachteiligt. Die Wochenschau wurde hinsichtlich Form und Inhalt ein Zwerggebilde gegenüber der ausländischen Wochenschau, welche über ein Vielfaches an finanziellen, propagandistischen und vertriebstechnischen Mitteln verfügt. Es wurde der Fehler der Nachahmung begangen. An Stelle der beabsichtigten Wirkung trat das Gegenteil: statt Größe entstand Kleinheit. Die Kleinheit unseres Landes trat hervor an Stelle der Größe unseres Geistes. Man bekommt in der Gegenüberstellung der beiden Wochenschauen den peinlichen Eindruck des eigenen Unvermögens und des Nichtbestehenkönnens. Die schweizerische Wochenschau hinterläßt neben der ausländischen Wochenschau infolge ihrer Kürze und ihrer naiven Harmlosigkeit den Eindruck der Ueberflüssigkeit. Um diesen Eindruck zu mildern, hat man versucht, die schweizerische Wochenschau von der Ebene der Aktualität abzudrehen und an Stelle der Tagesgeschehnisse kurze Dokumentarfilmsujets zu setzen. Aber auch dieser gutgemeinte und vorzüglich gestaltete Versuch mußte aus folgenden Gründen versagen: Die erwartete schweizerische Aktualität bleibt aus, dafür erscheint sie überraschend in der ausländischen Schau, was paradox anmutet. Ferner wird eine wertvolle Beiprogrammidee angeschnitten, ohne jedoch das Beiprogramm zu ersetzen. Dadurch kommt die schweizerische Wochenschau in eine unnütze Zwitterstellung zwischen Aktualität und Beiprogrammfilm. Eine erste versagende Halbheit wurde also durch eine zweite verschlimmbessert. Nur eine entscheidende und mutige Tat kann meines Erachtens die schweizerische Wochenschau aus der zerfahrenen und unhaltbaren Position retten.

Hier kann und muß die geistige Größe unseres demokratischen Schaffens bewiesen werden. Es muß möglich werden, aus freier Gemeinschaft die Voraussetzung zu schaffen, die allen Anforderungen einer Kampfmethode gegen die geistige Ueberfremdung genügt. Als entscheidendes Beispiel einer wirksamen Propaganda unseres Landes sei hier das Schaffen und die Produktion des Armeefilmdienstes erwähnt. Fast zu gleicher Zeit wie die schweizerische Wochenschau ist der Armeefilmdienst entstanden. Aus bescheidensten Mitteln und mit der Programmstellung, Volk und Armee einander näher zu bringen sind die Armeefilme entstanden. Der Vertrieb dieser Filme geschieht über den normalen Weg des Verleihs. Kürzere oder längere Einakter, Militärreportagen werden auf diese Weise als Beiprogrammfilme vor das Publikum gebracht. Währenddem die schweizerische Filmwochenschau aus pekuniären Gründen von den Kinobesitzern und Filmverleihern nur widerwillig entgegengenommen wird und zur einheitlichen Durchführung ein dringlicher Bundeserlaß notwendig wurde, werden die Filme des Armeefilmdienstes zu Höchstpreisen in der öffentlichen Konkurrenz aufgekauft und um ihre Veröffentlichung wird in Interessenkreisen gestritten. Es hat sich erwiesen, daß die Filme des Armeefilmdienstes, wie: «Fahnenübergabe durch den General», «Alarm», «Fest der Heimat» wirkungsvoll neben der ausländischen Wochenschau bestehen, ja überzeugend als Gegengewicht und beste eigene Propaganda hervortreten. Sie repräsentieren sich einfach, klar, sachlich und packend. Sie sind in ihrer schlichten Art echt schweizerisch und groß. Dadurch, daß sie nichts nachahmen, sondern ganz ursprünglich aus der Materie herauswachsen, werden sie für voll genommen. Der peinliche Eindruck der Kleinheit und des Unvermögens besteht nicht. Im Gegenteil: das Publikum wird mit hoher Achtung erfüllt und vom Geschehen des Filmstoffes mitgerissen.

So entstand eine Arbeit, die meines Erachtens in die Zukunft weisend ist. Sollte es nicht möglich sein, einem jeden Kinoprogramm voran und in jedem Schweizerkino an Stelle oft nichtssagender Auslandsbeiprogrammfilme und an Stelle der unbefriedigenden schweizerischen Wochenschau einen Dokumentarfilm echt schweizerischer Art und Gesinnung zu setzen! Doch, eine solche Lösung ist auf dem Prinzip unserer demokratischen Gemeinschaft möglich. In der Zusammenschließung aller befähigten Kräfte unseres Landes soll eine Organisation geschaffen werden, aus der die Vielfalt und Reichhaltigkeit der Schweiz, hinsichtlich Stoffwahl wie persönlicher Gestaltung, in einer bedeutungsvollen Filmproduktion hervorgehen soll. Um eine solche Produktion schaffen zu können, ist die Gründung einer schweizerischen *Kulturfilmzentrale* notwendig. Um diesen Kern müssen sich alle interessierten Kreise gruppieren. Gedacht ist an folgende Institutionen: schweizerische Verkehrszentrale, Zentrale für Handelsförderung, schweizerische Kulturfilmliga, schweizerischer Filmproduzenten- und Verleiherverband, Stiftung pro Helvetia und andere mehr. In dieser Organisation muß in erster Linie dafür gesorgt werden, daß der schweizerische Dokumentarfilm exportiert werden kann, da dieser heute sterbenskrank darnieder liegt, weil ihm die Exportmöglichkeiten völlig abgeschnitten sind. Ferner müßte eine Kredit- und Unterstützungskasse gegründet werden, die das schweizerische Dokumentarfilmschaffen auf breitester Basis fördert.

Bedenken wir, daß nicht der schweizerische Spielfilm kaum einmal ein entscheidendes Gegengewicht zur ausländischen Filmproduktion bilden wird. Nur im Dokumentarfilmschaffen haben wir dauernd Möglichkeit, wirkungsvoll im In- und Auslande hervorzutreten. Der schweizerische Dokumentarfilm ist und bleibt das bedeutungsvollste Propaganda- und Kampfmittel gegen fremde Einflüsse und zur Stärkung des eigenen Rückgrates.

Mehr denn je müssen wir der Welt beweisen, daß die schweizerische Demokratie schlagkräftig ist. In der entscheidenden Phase des heutigen geistigen Kampfes müssen wir unsere Einstellung dahin dokumentieren, daß formale Kleinheit des Landes nicht Schwäche bedeutet, sondern, daß durch die freie demokratische Zusammenarbeit ein unzerreißbares Band der Stärke geschaffen werden kann.

Es ist die Aufgabe der zu gründenden schweizerischen Dokumentarfilmzentrale, die befähigten Kräfte des Landes zu sammeln, um sie programmatisch im obigen Sinne für die Erhaltung der geistigen Unabhängigkeit und Selbstbehauptung zu mobilisieren.

Josef Dahinden.